

**Berufs- und Volkskünstler**

# **Gotthold Roth**

**Gymnasialoberlehrer, Mundartdichter,  
Heimatschriftsteller, Komponist**

**Autor: ge-richter  
2001/2005  
Elke Golombeck**

Heimat- und Geschichtsverein Mohlsdorf e.V.  
Reihe "Beiträge zur Heimat und Geschichte Mohlsdorf's"  
2.4.1. Berufs- und Volkskünstler - Gotthold Roth  
2005  
Autor: Gerd Richter

# Gotthold Roth



# Lebenslauf

## Gotthold Roth

30.01.1866	Geburt in der alten Schule in Herrmannsgrün
1877	Starb seine Mutter
1880-1885	Ausbildung am Lehrerseminar in Greiz
1882	Er durfte bei seinem Vater während seinen Ferien in der Unterklasse in Herrmannsgrün unterrichten
1892	Lehrer am Gymnasium und der Höheren Töchterschule zu Greiz
1883 bis 1885	war er der Präfekt des Kirchenchores
1885	begann Lehretätigkeit am "Rettungshaus Carolinenfeld" bei Greiz, einer Anstalt für gefährdete und Waisenkinder
1887	unterrichtete er an der zum Lehrerseminar gehörenden Übungsschule, dann am Seminar selbst.
1892	Klassenlehrer an der Städtischen "Höheren Mädchenschule"
1896	trat er in den Schuldienst der Stadt Greiz
1908	am Gymnasium Fachlehrer für Turnen, Musik, Naturgeschichte und Religion
1919	wurde er anleitender und aufsichtsführender Oberturnleiter der Stadt Greiz
1928	mußte er altershalber in Pension (nach Brief von Tochter an Dr.A Thoss)
1931	in Ruhestand versetzt (nach Horst Trummer; Berühmte Vogtländer Plauen 1997)
11.04.1955	Starb er in Greiz

## Gotthold Heinrich Roth

Gymnasialoberlehrer, Mundartdichter, Heimatschriftsteller, Komponist

Geboren: 30. Januar 1866 Herrmannsgrün b. Greiz

Verstorben: 11. April 1955 Greiz

Als Gotthold Heinrich Roth, Sohn des Lehrers und Kantors Franz Julius Roth und seiner Ehefrau Johanna Sophie im Schulhaus von Herrmannsgrün geboren wurde, konnte keiner ahnen, in welchem großem Umfang er das gesellschaftlich-kulturelle Leben der Stadt Greiz beeinflussen sollte. Nach Kindheit und Schulzeit besuchte er von 1880 bis 1885 das Lehrerseminar in Greiz. Mit 17 Jahren war er Chorpräfekt des Kirchenchores Greiz und leitete den „Straßenchor“ Greiz. Von 1885 bis 1887 war er als Lehramtskandidat bereits Leiter der Anstaltsschule im „Rettungshaus Carolinenfeld“. Den Auftrag, die Anstaltsschule nach vierzehnjähriger Unterbrechung wieder einzurichten und dort „40 Waisen- und sittlich gefährdete Kinder“ zu unterrichten, erfüllte er hervorragend. So wurde er 1887 bereits Lehrer an der Übungsschule am Lehrerseminar Greiz und 1908 Seminarlehrer. Im Jahr 1896 trat Gotthold Roth,

da „die Besoldung im fürstlich-staatlichen Schuldienst recht gering war“ in den Schuldienst der Stadt Greiz. Er wurde Gymnasiallehrer und unterrichtete hauptsächlich Turnen, Musik und Elementarfächer am Gymnasium, am Mädchen-Lyzeum und an der Kaufmännischen Fortbildungsschule. Er trainierte die Fußballmannschaft des Gymnasiums und war ihr Wettkampfbetreuer und 1919 wurde er anleitender und aufsichtsführender Oberturnlehrer der Stadt Greiz. Von ihm wurde an den Greizer Schulen ein moderner Sportunterricht eingeführt, der den paramilitärischen Turnunterricht der Kaiserzeit ablöste. Auch den Musikunterricht, der traditionell aus reinem Gesangsunterricht mit Liedlernen bestand, gestaltete er zu einer interessanten Musikerziehung mit Musikgeschichte um. Er war zugleich Schulorganist und Leiter mehrerer Chöre in Greiz.

Von Jugend an interessierte sich Gotthold Roth für die vogtländische Mundart. Er entwickelte sich vom Mundartforscher, hierfür entwickelte er eine eigene Lautschrift, zum Mundartdichter, Heimatschriftsteller, Komponisten und Texter von Heimatliedern. Um 1900 begann er seine bis zum Lebensende anhaltende schriftstellerische Tätigkeit. Im Frühjahr 1900 veröffentlichte er seinen ersten lustigen Geschichtsband „Nohch'n Feierohmd“ in Vogtländisch-Greizer Mundart. Bis 1934 erschienen 10 Bände. Ein 11. Band lag 1954 als Manuskript vor und wurde erst nach seinem Tod im Jahr 1982 herausgegeben. Er verfaßte zahlreiche Schriften zur Geschichte der Stadt Greiz, viele Lieder und Heimatgedichte, einige Theaterstücke, von denen „Guter Mut“, ein Volksstück in sieben Bildern, oft aufgeführt wurde.

Gotthold Roth war 43 Jahre als Lehrer tätig. Durch die Folgen eines Unfalls beim Sportunterricht und durch teilweise Stimmbandlähmung berufsunfähig geworden, trat er 1928 in den Ruhestand. Schriftstellerisch, kompositorisch, volkskünstlerisch und editorisch in Prosa und Lyrik war er fast drei Jahrzehnte bis zu seinem Lebensende tätig. Die ehemalige Greizer Mittelstraße erhielt 1966 zum 100. Geburtstag Gotthold Roths seinen Namen. Nach Aufhebung seiner Grabstätte auf dem Greizer Hauptfriedhof wurde der Grabstein sichergestellt und 1991 unmittelbar neben dem Geburtshaus von Gotthold Roth aufgestellt.

Elke Golombeck



Es war nicht nur der Beruf seines Vaters, sondern seine überdurchschnittliche Begabung und sein ausgeprägter Leistungswille, der ihm schon als Kind den Beinamen „der kleine Schulmeister“ einbrachte. 1880 begann seine Ausbildung am Lehrerseminar in Greiz. Schon in den letzten Seminarjahren (1883 bis 1885) war er der Präfekt des Kirchenchores.

Die 1885 begonnene Lehrertätigkeit am „Rettungshaus Carolinenfeld“ bei Greiz, einer Anstalt für gefährdete und für Waisenkinder, war alles andere als ein einfacher beruflicher Anfang. Seit 1887 unterrichtete er an der zum Lehrerseminar gehörenden Übungsschule, dann am Seminar selbst. Nach Lehrgangsbesuch in Dresden wurde er „Elementar- und technischer Lehrer für Turnen und Gesang“ an den höheren Schulen von Greiz.

1931 in den Ruhestand versetzt, widmete er sich gänzlich der Mundartdichtung. Dem schon 1900 erschienenen Büchlein „Nohch'n Feierohmd“ mit 46 kleinen Geschichten und Anekdoten folgten bis 1934 weitere neun und nach 1945 ein elftes. Er schrieb auch mundartliche Theaterstücke, die Heimatgruppen gerne aufführten. „Ich habe den Leuten aufs Maul geschaut, und dabei ... aus erster Hand vogtländisch gelernt“, schrieb er über sich selbst.

Roth erarbeitete für die Mundart im Raum Greiz eine schriftliche Fixierung. Dabei benutzte er das als dunklen Mittellaut zwischen a und ä. Auch versuchte er Geräusche, z. B. die des Webstuhls, mit seiner „Schriftsprache“ festzuhalten. Roth dichtete und komponierte Heimat- Marsch und Festlieder, schrieb zahlreiche Artikel über Volksbräuche, über Umgangsformen der Greizer Landbevölkerung, vor allem aber zu heimatgeschichtlichen Themen.

Horst Trummer, Greiz- aus „Berühmte Vogtländer - 1997

*“Laß mir die Quellen springen köstlicher Humor -  
laß dein frohes Lachen dringen an mein Ohr...”*

Leitspruch von Gotthold Roth  
von seiner Frau Maria Roth als Leitwort für das  
1966 erschiene Bändchen „Wees' de noch“ geschrieben.

# Was Gotthold Roth uns heute bedeutet

ungekürzt übernommen aus dem Bändchen "Wees´de noch - 1966

In der Gegenwart sind die Menschen durch Rundfunk, Fernsehen, sportliche Großveranstaltungen und Reisen in weite Länder täglich geistig so in Anspruch genommen, dass wenig Zeit für stille Betrachtungen des engeren Lebenskreises übrig bleibt. Die Mechanisierung des Arbeitsplatzes, sogar schon der privaten Lebenssphäre, die oft nur aus Prestigegründen anspruchsvolle Lebenshaltung, der anstrengende Verkehr, verhärten das seelische Innenleben und überfordern unseren Alltag.

Wie wenige Menschen bereichern im erholsamen, stillen Nachdenken über ihre Kindheit und Lebensentwicklung, über die engere Heimat und ihre bemerkenswerten Menschen und Denkmäler und die kleinen Lebensvorgänge um sie herum ihr Innenleben, das gerade durch solche ruhigen und feinsinnigen Betrachtungen ausgefüllt und beglückt werden kann.

Woche auf Woche bringen die bekannten Illustrierten aufregende Fotos und Berichte von großen Stars der Bühne und des Films, des Sports und der Politik.

Gewiß, wir sollen unserer Zeit, ihren Geschehnissen, erfolgreichen Menschen und ihren Anforderungen gegenüber aufgeschlossen sein und nicht unnützlich der Vergangenheit nachträumen. Aber bringt die Fülle des gebotenen Materials nicht eine hastige und oberflächliche Betrachtungsweise mit sich, regt sie nicht zu unerfüllbaren Wünschen an und steigert uns in Wirklichkeitsferne

Welten? Belastet sie nicht unsere Nerven und verursacht Überreizung Erkrankungen des Leibes und der Seele? Viele von uns würden zufriedener und glücklicher leben, wenn sie des Menschen Maß und Wirklichkeit in unserer Zeit ernsthafter und nüchterner betrachteten.

In seinen seelischen Ausmaßen und Erlebnisfähigkeiten hat sich der Mensch nicht geändert. Das begreifen die Jungen verständlicherweise weniger als die Älteren, die damit abrechnen, was ihnen im Leben widerfahren ist, was sie innerlich am einflussreichsten bewegt und gebildet hat und was schließlich wesentlich geblieben ist. Sie achten auf die kleinen Erlebnisse des Tages, auf die großen und kleinen Reichtümer und Schwächen der Menschen, die ihnen begegnet sind und täglich begegnen.

Welcher Reichtum des Erlebens liegt in den alltäglichen Begebenheiten und Charakteren, die Gotthold Roth geschildert hat. Überall findet er Besonderes und Bemerkenswertes, gleichgültig, ob er es in hochdeutscher Sprache oder in der heimatlichen Mundart für uns aufgeschrieben hat.

Mit vielschichtiger Einfühlungsgabe und schöpferischer Gestaltungskraft ist er allen Erscheinungen seiner Umwelt nachgegangen. Er hat Vorgänge aus der älteren Greizer Geschichte und heimatliche Sagen in bildhaften Erzählungen festgehalten, bevor sie dem Erinnerungsvermögen der Alten entschwanden. Er hat Menschen jeden Alters und jeden

Berufes in ihrem täglichen Gehabe und ihren besonderen Gewohnheiten, in ihrer oft originellen Kleidung, ihren besonderen Gebärden und Bewegungen. in ihrem Beruf und in ihrer Sprache nachgezeichnet, oft mit Humor und auch mit Spott. So blieb uns eine Fülle erlebenswerter Geschehnisse der kleinen und großen Welt, von Brauchtum und Sitte, Aberglauben und Volkswitz, erhalten.

Seine Landschaftsschilderungen können dazu beitragen, heimwärts gelenkten Gedanken bildhaften Hintergrund zu verleihen. Warum sprechen wir überhaupt von Heimat? Weil sie unser Sinnen und Denken geweckt, entfaltet und gefördert hat, und weil wir meinen, dass ihr vielfältiger Reichtum auch unseren Kindern in ihrer Entwicklung nützlich sein kann.

Jeder von uns, der beispielsweise in einer größeren Stadt lebt, wird nicht selten daran denken, wie wesentlich weitsichtiger und breiter die Erlebensebenen für uns Kinder und auch für die Erwachsenen in dem sagendurchschwebten reußischen Land waren, wo die Menschen enger auf Du und Du lebten, gegenüber vielen geistig schon abgeflachten und weniger aus Eigenständigkeit existierenden Städten Deutschlands.

Wie nahe gerückt waren uns Felsen, Wälder und Wege, Pflanzen und Vögel, Häuser, Kirchen, Wege und Brücken, Menschen und Tiere. Nach originellen Menschen brauchte man dort nicht zu suchen, man begegnete ihnen, kannte sie von der »Wacholderschenke« oder anderen Einkehrstätten, hörte vom »Lieb und

Finger«, die in einer Höhle des Göltzschtals längere Zeit wohnten, erlebte in stürmischen Herbsttagen das Gruseln, wenn man die Sagen von der »Teufelskanzel« im Elstertal gelesen hatte und glaubte als Kind noch an den »Wilden Jäger«, der über die Wälder auf den Höhen dahinstürmte.

Gotthold Roth hat viele Überlieferungen und Lebenserscheidungen eines landschaftlich besonders schönen thüringischen Gebietes für phantasiebegabte und reife Menschen aufgeschrieben. Er hat uns vom guten Essen und fröhlichen Tanzen auf »Kirmessen«, Kindtaufen und nach Begräbnissen erzählt und unserer Zeit die Arteigenheit eines sangesfreudigen, zumeist frohen, wenn auch nicht mit reichen weltlichen Gütern ausgestatteten Völkchens in einer endgültig vergangenen Lebens-epoche erhalten.

Nicht nur für uns Greizer. Nein, er beschenkt jeden mit seinen farbigen, abwechslungsreichen Erzählungen. Er schildert den großmauligen Aufschneider mit Spott, den bedächtigen oder ängstlichen Dörfler und Kleinstädter mit Humor. Er hebt das Alltägliche durch beispielhafte Charakterisierung ins Allgemeine empor und kann Zufriedenheit schenken, weil er zeigt, dass auch eine »kleine Welt« von Geheimnisse und Abenteuer ist.

Der Dichter Gotthold Roth bedeutet uns nicht nur ein Stück Heimat, sondern er schenkt jedem Leser seiner nachgelassenen Werke seiner Erbauung und lockt ihm nicht selten ein verständnisvolles Schmunzeln ab. Darüber hinaus kann er jedem



Menschen in unserer Zeit, der aufmerksam und interessiert hören und lesen will, wie die Menschen früher dachten und lebten, was sie

verehrten und worüber sie sich freuten oder ärgerten, zum Lebens-deuter werden.

Dr. Alfred Thoss



aus:  
Greizer Heimatkalender 2002

## Greiz - teure Heimat

Zwischen sieben Hügeln von wunderbaren Reiz, wo Turm und Schloß sich  
spiegeln im Fluß und See liegt Greiz, da liegt mein trautes Greiz. Greiz, teure  
Heimat mein, dir will mein Lied ich weih'n. Greiz teure Heimat mein, mögst blühen  
und ge - deih'n mögst blühen und gedeih'n!

Wort und Weise von G. Roth



aus Greizerkalender1996

## Weil ich noch d'r klä Schulmeister war

Mei Vater tat vun Grätz stamme, wu mei Großvater Wabermäster war. „r hatt in seiner großen Stub vier Stiehl' gieh, hot a noch Garn ausgaam an Nachberschmäster un Gesell'n, hot de fertige War' af'n Schibkarn geloden un in der Nacht af elending Stroßen af Gäre geschafft, hot dort widder Gald und neie Ketten un Schuß kriegt und war ne annern Mittog widder in Grätz, wu schah sehsichtig afs Garn gelauert wur, also hot mei Großvater e bill Faktorsch gemacht, hot ower nooch's Trumpetel verpaßt un is äfacher Mäster bliem, d'rweil annere Grußfaberkanten wurm sei.

Mei Großvater war ower a halwer Hausbesitzer af d'r Silberstroß. Zum Glick hatt'r de ewere Helft vun Haus d'r wischt f'r 800 Taler, und unten drinne sooz f'r 600 Taler sei Schwoger, d'r ährbare Schustermäster Kersch. Deß sich zwee Parten in e klä Haus keiflich getält hamm, kam eftersch vier. Die zwee Parten ham sich gut v'rtroong, ower be annern halm Hauswerten is oft ball ze Mord und Tutschlog kumme, zemol wenn de halm Hauswerten, de Weibsen, alle beede scharf geschliffne Zunge hatten.

Do hot in d'r Nachberschaft vun Großvater emol d'r intere halbe Hauswert, wu „r ene Piek afn ewern hatt', ne Sunnoomd geeng Oomd de Trepp nauf zum ewern Stock wackgerissen un hot z'r Ausred' gemacht, „r wellt de Kallertier verleeng un gerod dan Sunnoomd, wu nooch ne Sunntog drauf ben ewern halm Wert „Guter Mut“ war, also Kindtaft. Do muß nooch ne Sunntog drauf ben ewern halm Wert „Guter Mut“ war, also Kindtaft. Do muß nooch ne Sunntog de Bimbelmutter mit'n Gevatterschumpfern un - borschen de Lätter naufklettern z'r Kindtaft, un se dorft'n nett zeviel Bier un Schnaps tschutschen waang d'r gefahrling Rickräs' iwer de Lätter.

Ne annern Tog hot sich d'r ewere halbe Wert gerevanchiert, hot en eiserne Schieber unter sein Stuumkochufen nei d'r Est geschum, un hot de intern Leit geräächert, bis danne ihre Aang ganz rut warn vun Raach un de Hust se ball imgebracht hot. Des hot gezung, un oomst war de Trepp widder af ihrn Platz. Des war also nett weit vun mein Großvat

Mei Vater muß natierlichewis 's Leiweber warn un hat fleißig in Arweitsstuhl gesassen un hot acht Gahr lang gemacht: Gieh riwer - gieh niwer - follitsche - follatsche

oder nahms Sackle gieh battle, zwee Haller drei Pfeng - su hot d'r Arweitsstuhl gesunge. Ower mit 22 Gahrn hot 'r mit Spuck un Spektakel dorchgesetzt, daß sei höchster Wunsch d'rfillt wur, r'gang in Wabstuhl ob un gang afs Seminar un wur Schulläher. 's war allerhand, wos r'sich viergenomme un a dorchgefihrt hot. Nooch hot 'r zeitlaams af Därfen geamtiert un desterhalm war iech in meiner Kinnerzeit d'r klä Schulmäster. D'r Verdienst war afangks klä, 's Gahrsh 150 Taler un korz noochenanner fünf kläne Kinner un e wingk Krankebett un Unglick in d'r Familie, do huß, de Uhn steif halten, wenn käne Schulden awachsen sollten. E Stickel treich Brot oder e bill Sirop drauf, treich Brot un ene kläne halwe saure Gork oder treich Brot un fimf Pflaume, Runkelbrih statts Kaffee un ze Mittog Ardepfel un braun Salz, ze siemt än Harig mit langer Brieh - cha, 's gang äfach zu, wenn's Gald ausgange war, nooch kame a widder bessere Bissen. Ower's hamm aam domols alle Leit äfacher gelabt, aah de Bauern.

Itze v'r 50 Gahrn war iech Komfermand, gang nett meh nei d'r Dorfschul, wur vun Herrn Pastor mit sann Kinnern geläht un ho viel geprofentiert. In d'r Pfarr un aah d'rhämm, do wur huuchdeitsch geredt, wie sich des doch be Pastersch un be Lähersch vun salwer v'rstieh tut. Ower vun mein Freinden in Dorf, do ho iech's Stroßendeitsch gelarnt un kärnig, ower aah dodurch, daß ich f'rn Vater viel Waag besorgn un Asserei zutrogn muß, die zu den „Emolumenten“, des häßt z' Stelln-Einnahm gehärnt tat.

Gald gobs nett viel in bar, anne 80 ne Monat - nett epper de Woch - 57 Mark un 50 Pfeng. Un wenn ich zum Schulgeldeinnahmer geschickt wur: „e schiens Kuplement vun Vater, un 'r ließ sich's Gehalt ausbitten“, do soget eftersch d'r Kassier: „Do richt när ene schiene gutte Nacht aus, un in unnerer Kasse wär nischt, m'r mißt'n ärscht ene Gemäimlog machen, kannst in verz'n Toongen widder emol zufroogn“. Do homm de Eltern de Lipp heng gelesen, widder verz'n Tog kä Gald im Haus. Drim fräet sich nooch d'r Vater, wenn e Taaf oder e Leich war, des bracht e paar Groschen ei. In sitter Zeit muß m'r uns na de Naturalien halten. Do gobs 's Gahrsh verzig Leitbrot, jedes mit 75 Pfeng als Gehalt aahgerachent, un de Bauern, die ne Vater nett grü warn, wenn 'r epper en Gung ausgeneht hatt', die goom mir e alts harts Brot, daß mersch hetten mit d'r Hack zertäl'n meegn un bluß esu gruß wie e Äbtaller, un vun mannign Haus war doch aah bekannt, daß 's mit d'r Ränklichkeit nett iwermäßig stimme tat, do soozen doch de Hihner ne ganzen Winter unter d'r Ufenbank egekastelt, die sollten Tog un Nacht legn, ja, ower die machet'n doch raus un soozen drum Backtrug, aah de Taum, zegar de Gens loffen nei d'r Stub: des sog eich aus, gar nett ze beschreim, des wär e Zeit gewasen f'rn Kriemlesfrasser, ich män ne Staabsauger, do hett'r sich e Giet tu kenne, dar is meiner Mäning nooch viel ze speet drfunne wurn.

Quellen:

- Martin Göller - Dem Gedenken eines Heimatforschers, Gotthold Roth zum 100. Geburtstag, in: Greizer Heimtkalender 1966;
- Horst Trommer - Zur 130. Wiederkehr des Geburtstages von Gotthold Roth (1866 1955), in: Greizer Heimtkalender 1996;
- Horst Trommer - Zum 135. Geburtstag von Gotthold Roth (1866 1955), in: Greizer Heimtkalender 2001;
- Bruno Knüpfer "Wees 'de noch - -1966
- Chronikunterlagen in der Gemeindeverwaltung Mohlsdorf

